



Joseph Haydn, zeitgenössische Darstellung, Grafiksammlung des Burgenländischen Landesarchives

Für Kaiser, König, Edelmann ... Eine Nachlese zur vorjährigen Sonderausstellung über Haydns musikalische Widmungen

Martin Czernin, Wien / Eisenstadt

Im März vorigen Jahres wurde im Haydn-Haus in Eisenstadt durch den damaligen Kulturlandesrat Helmut Bieler eine Sonderausstellung eröffnet, die von Gerhard Veigel (Wien) gestaltet, von Lothar Bienenstein (Wien) grafisch betreut vom vom Verfasser dieses Beitrages kuratiert wurde. Die Ausstellung setzte sich unter dem Titel „*Haydns musikalische Widmungen. Für Kaiser, König, Edelmann ...*“ mit jenen Kompositionen auseinander, die Joseph Haydn (oder seine Verleger) bedeutenden Persönlichkeiten gewidmet hatten. Haydn war dabei nicht der erste Komponist, der so etwas machte, denn musikalische Widmungen hat es im Lauf der Musikgeschichte auch bereits vor ihm gegeben.¹

Widmungen erfolgten in erster Linie seitens der Musiker an die jeweiligen Dienstherren, meist in der Hoffnung auf ein besseres Gehalt oder neue Aufführungsmöglichkeiten erhoffen zu können. Dazu wurde die persönliche Widmung auf dem Titelblatt des autographen Manuskriptes eingetragen. Mit dem wachsenden Verlagswesen wurden Widmungen auf gedruckten Titelblättern für Komponisten immer wichtiger, da sie mehr Gewicht als eine autographe Dedication besaßen und dadurch der eigene Name schneller verbreitet werden konnte. Dafür verwendete Haydn fast systematisch vor allem Werke, die von Privatpersonen gekauft und mit kleineren Besetzungen musiziert werden konnten: besonders Streichquartette, Soloklaviermusik, Werke für kleinere Kammermusikbesetzungen sowie kleinere Vokalmusik mit Klavierbegleitung. Gedruckt wurde in erster Linie das Stimmenmaterial, da Partituren weniger benötigt und daher in der Regel weiterhin handschriftlich verbreitet wurden. Widmungen erfolgten dabei an Adelige als Zeichen der Hochachtung, Musikerkolleg/innen und Damen der vornehmen Gesellschaft, als Auftragswerke und durch die Rezeptionsgeschichte. Persönliche Beziehungen zu einem Widmungsträger mögen dabei nach Gerhard J. Winkler zweifellos als „privates“ Moment hineingespielt

¹ Vgl. dazu: Axel BEER, *Widmungen in der Geschichte des Musikdrucks. Ein historischer Überblick unter besonderer Berücksichtigung der Zeit Haydns und Beethovens*, in: Bernhard R. APPEL / Armin RAAB (Hgg.), *Widmungen bei Haydn und Beethoven. Personen – Strategien – Praktiken*. Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen Kongress Bonn, 29.9.-1.10.2011, Bonn 2015, S. 15-28.

haben, bildeten aber keineswegs das dominante Motiv für die öffentliche Widmung eines Musikdruckes.²

Zur Zeit von Joseph Haydn war es allgemein üblich, dass Komponisten auch sogenannte Widmungskataloge besaßen, d.h. Verzeichnisse, in denen sie alle Personen erfassten, denen sie ihre Werke gewidmet haben. Dass dabei bei verschiedenen Komponisten immer wieder die gleichen Namen als Widmungsträger auftauchen, zeigt, dass es für viele hochrangige Personen eine Ehre war, von berühmten Komponisten Werke gewidmet zu bekommen.

Widmungen im 18. Jahrhundert

Ganz allgemein war es bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts eher eine Ausnahme, wenn eine Komposition von einem Verleger gedruckt wurde. Denn es wurden nur solche Musikalien gedruckt, für die man längerfristig mit einem größeren Absatz rechnen konnte.³ Dies hatte zur Folge, dass Komponisten Kopisten beschäftigten, die alle zusätzlich benötigten Exemplare handschriftlich anfertigten. Dass dabei manche Kopisten unter der Hand ein zusätzliches Exemplar abschrieben, das sie später selbst privat verkaufen konnten, war bekannt. Auch Haydn wusste von solchen Kopisten, die für das Verlagshaus Artaria arbeiteten und „*untenher a parte ein Blat Papier haben, worauf sie unbemerkt nach und nach die vor sich liegende stim abschreiben*“⁴. Deshalb bildeten für Komponisten die neuen Möglichkeiten, ihre Werke über Verlage zu vertreiben und durch den Verkauf der Werke an den Verlag ihr Geld zu bekommen, zugleich auch eine Chance, dies zu unterbinden. Natürlich übergab der Komponist dabei dem Verlag sämtliche Rechte an der gedruckten Komposition, der wiederum das komplette Risiko über Erfolg oder Verlust der Geschäfte auf sich nahm. Denn auch der Verlag konnte sich nicht dagegen schützen, dass bei

² Gerhard J. WINKLER, *Zwischen Strategie und Zueignung. Joseph Haydns Widmungen an Männer und Frauen*, in: APPEL / RAAB (Hgg.), *Widmungen bei Haydn und Beethoven*, S. 74.

³ Otto Biba, *Joseph Haydn und die Verbreitung seiner Werke*, in: *Phänomen Haydn 1732-1809. Eisenstadt: Schauplatz musikalische Weltliteratur*. Katalog zur Ausstellung in Eisenstadt vom 31.3. bis 11.11.2009, Eisenstadt 2009, S. 154.

⁴ Dénes BARTHA (Hg.), *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen. Unter Benützung der Quellensammlung von H.C. Robbins Landon*, Kassel u.a. 1965, S. 180.

besonders erfolgreichen Kompositionen andere Verlage Kopien von bereits auf dem Markt befindlichen Editionen ebenfalls auf den Markt brachten. Um dies zu unterbinden, versuchte Haydn selbst gegenzusteuern und war nach Otto Biba „*der erste Komponist, der das mögliche Interesse mehrerer Verleger an seinen Werken finanziell nutzen wollte. Er verkaufte deshalb etliche seiner Werke an mehrere Verleger [...] gleichzeitig, etwa in Wien und gleichzeitig in London, weshalb er von zwei Verlegern bezahlt wurde. [...] Jedem anderen Komponisten hätte ein solches Verhalten bleibende Ablehnung seitens der dadurch geschädigten Verlagshäuser gebracht, bei Haydn haben sie es toleriert. [...] Er war in seiner Generation der meistverlegte Komponist.*“⁵

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat sich das Verlagswesen in Europa stark verändert. Komponisten konnten ihre Werke viel leichter über die Verlage verkaufen und die Verlage arbeiteten auch viel enger zusammen. Dieses Netzwerk machte sich Joseph Haydn für den Vertrieb seiner Werke stark zu Nutze. Seine erste gedruckte Komposition erschien 1764 in Paris⁶, weitere folgten 1765 in Amsterdam⁷ und in London⁸ und ab 1777 auch in Wien⁹.

Daneben verkaufte Joseph Haydn seine Werke auch weiterhin persönlich. Eine besondere Form stellten dabei die so genannten „Pränumerationen“ dar. Dabei bot er einer exklusiven Gruppe von adeligen und bürgerlichen Prominenten mit eigenhändig geschriebenen Briefen seine Werke (ein neues Werk oder eine Gruppe von drei oder sechs neuen Werken) zum Kauf an; Werke, die noch nicht allgemein über den Musikalienhandel erhältlich gewesen sind. 1784 schreibt Haydn in einem seiner Briefe darüber, dass ihm diese Pränumerationen im Falle von Quartetten jedes Mal „*mehr als 100 Ducaten*“ einbrächten.¹⁰ Am leichtesten gelang dies, indem er das Werk gleichzeitig auch mit einer Widmung an die jeweilige hochrangige Persönlichkeit versah. Da der-

⁵ BIBA, *Haydn und die Verbreitung seiner Werke*, S. 159.

⁶ Verlag Le Chevardière; Streichquartette Hob. III:1-4.

⁷ Verlag Johann Julius Hummel; Streichquartette Hob. II:6, III: 1-4, 6.

⁸ Verlag Robert Bremner; hierbei handelt es sich um einen Nachdruck der zuvor in Amsterdam erschienenen Edition.

⁹ Verlage von Anton Huberty (ab 1777) bzw. Artaria (ab 1778).

¹⁰ BIBA, *Haydn und die Verbreitung seiner Werke*, S. 158. – Siehe dazu den Brief vom 5.4.1784 an den Verleger Artaria in: BARTHA (Hg.), *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, S. 136.

artige Widmungsdrucke in erster Linie von Privatpersonen gekauft und musiziert wurden, stellten sie durch den zusätzlich eingetragenen Namen einer hochrangigen Persönlichkeit auch eine günstige Form von Werbung für Haydn dar. Dazu musste er allerdings die jeweilige Person um Erlaubnis fragen und erhielt nach erfolgtem Druck des Widmungsexemplares nicht nur ein Dankschreiben, sondern auch Geschenke in Form von Geld, Siegelringen, Taschenuhren und, in den meisten Fällen, goldenen Schnupftabakdosen (*Tabatièren*).

Tabak war damals aufgrund der hohen Preisschwankungen am internationalen Markt ein wichtiges Warengut und daher gerade in der besseren Gesellschaft, in der die Schnupftabakdose gerne zur gesellschaftlichen Selbstdarstellung benutzt wurde, hoch im Kurs. Gleichzeitig beschäftigte man sich allgemein in der Gesellschaft sehr gerne auch mit dem Sammeln von kleinen Dosen, die „ähnlich wie der Stock oder der Fächer zum unverzichtbaren *Bestandteil des modischen Erscheinungsbildes*“¹¹ wurden. Um also der gesellschaftlichen Etikette entsprechen zu können, musste man „eine Vielzahl dieser kostbaren Dosen besitzen“¹², was nicht immer ganz billig war, und die Dose auch richtig verwenden.¹³ Die Kombination aus beidem führte dazu, dass die zur Bezahlung von Widmungsdrucken üblichen Gold-Dukaten gerne in Golddosen überreicht wurden, die der Komponist auch wieder verkaufen und damit ebenfalls zu Geld machen konnte.

*

Die sich diesem Thema widmende Sonderausstellung begann mit einem ganz besonderen Objekt: Einem Ölgemälde mit einem Porträt, das Christian Ludwig Seehas (1753-1802)¹⁴ während seines Wien-Aufenthaltes 1875 von Joseph Haydn anfertigte. Von diesem Gemälde waren der internationalen Haydn-Forschung bis vor kurzem nur zwei

¹¹ Sabine FELLNER / Georg THIEL, *Von der Sehnsucht der lüstern Nase. Europäische Schnupfkultur*, Wien 2008, S. 32.

¹² FELLNER / THIEL, *Von der Sehnsucht der lüstern Nase*, S. 33.

¹³ Um die Dose richtig zu verwenden, war es wichtig, 14 Punkte zu beachten. Zu diesen Punkten vgl. FELLNER / THIEL, *Von der Sehnsucht der lüstern Nase*, S. 35

¹⁴ Christian Ludwig Seehas war ein deutscher Maler, der in Dresden und Italien studierte. Seine Werke schuf er einige Zeit in Wien und später vor allem als Hofmaler der Herzöge zu Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust.

Versionen bekannt: eine erhaltene Versionen, die sich heute im Staatlichen Museum Schwerin¹⁵ befindet, und eine zweite Version, die sich im Besitz der Staatlichen Museen Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz befand, seit 1945 aber verschollen ist. Die hier ausgestellte dritte (zweite erhaltene) Fassung wurde erst vor wenigen Monaten durch Dr. Walter Reicher von der Internationalen Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt in den U.S.A. entdeckt und daraufhin durch die Stiftung angekauft sowie restauriert, und befindet sich seit Juli 2016 als Dauerleihgabe im Haydn Haus. Neben dem bisher bereits in der Dauerausstellung befindlichen Haydn-Porträt von Ludwig Guttenbrunn (1750-1819)¹⁶, von dem eine zweite Fassung in England existiert, handelt es sich bei dem neuen Porträt um ein weiteres, von dem zwei erhaltene Fassungen existieren, von denen sich jeweils eine im Haydn-Haus in Eisenstadt befindet.

Widmungsträger bei Bürgertum, Musikern und Adel

Die Ausstellung selbst zeigte zunächst zahlreiche allgemeine Widmungsträger, denen Haydn oder auch die Verlage Widmungen zukommen ließen. Dabei wurden bereits hier neben den eigentlichen Widmungen noch weitere Formen mitberücksichtigt; gelten doch auch Auftragswerke, die ganz konkret für eine bestimmte Person komponiert wurden und für die Haydn auch bezahlt wurde, in der heutigen Forschung als Widmungskompositionen. Auf der anderen Seite existieren auch Widmungen, die erst nach Haydns Tod mit einer offiziellen Widmung für eine bestimmte Person veröffentlicht wurden.

Zu den Auftragswerken, die heute als Widmungskompositionen angesehen werden, zählen zum Beispiel die zwischen 1795 und 1799 als Druck erschienenen Streichquartette Hob. III:75-80 für Joseph Graf Erdödy zu Monyorókerék (1754-1824), Hob. III:81-82 für Joseph Franz Maximilian Ferdinand Fürst von Lobkowitz (1772-1816) sowie

¹⁵ Staatliches Museum Schwerin, Inv.Nr. G 248. – Vgl. dazu die Abbildung in: *Phänomen Haydn*, S. 108.

¹⁶ Vgl. dazu die Abbildung in: *Phänomen Haydn*, S. 234. – Ludwig Guttenbrunn war ein österreichischer Porträtmaler, der um 1770 bei den Fürsten Esterházy und später in London arbeitete. An einem dieser beiden Orte entstand sein Porträt von Joseph Haydn.

Hob. III:69-71 für Anton Graf Apponyi (1751-1817). Alle diese Adligen besaßen eigene Streichquartette und erwarben üblicherweise nicht nur die Kompositionen selbst, sondern auch – gegen eine höhere Bezahlung – die exklusiven Aufführungsrechte für ein ganzes Jahr. Erst danach durften andere Musiker diese Werke spielen.

Als Beispiel für eine erst nach Haydns Tod veröffentlichte Widmung zeigte die Ausstellung die sogenannte *Militär-Symphonie* (Hob. I:100), die Haydn 1794 komponierte und die 1799 erstmals gedruckt veröffentlicht wurde. Während Haydns letztem Bonn-Aufenthalt gab der dortige Verleger Simrock ihm das Versprechen, eine neue und korrekte Edition von Symphonien herauszubringen. Diese Neuedition kündigte er 1811 offiziell an und begann diese auf 37 Werke¹⁷ geplante Edition zwar mit der *Symphonie mit dem Paukenwirbel* (Hob. I:103), bereits das dritte Werk war aber die *Militär-Symphonie*. Die gesamte Edition widmete der Verleger dem Fürst-Primas von Regensburg, Karl Theodor von Dalberg (1744-1817)¹⁸.

Besondere Widmungen erfolgten durch Haydn selbstverständlich an Mitglieder der fürstlichen Familie Esterházy: Für Nikolaus I. Fürst Esterházy, den „Prachtliebenden“ (1714-1790) komponierte er u.a. zu dessen Geburtstag das Barytontrio Hob. XI:97, zu dessen Namenstag (1772) die *Nicolaimesse* Hob. XXII:6 sowie 1763-1764 die Huldigungskantaten Hob. XXIVa:3-5 und widmete ihm 1773 die Erstausgabe der Klaviersonaten Hob. XVI:21-26. 1782 komponierte er seine Symphonien Hob. I:76-78, die er für eine Aufführung im Ausland vorgesehen hatte. Diese Symphonien erschienen erstmals 1784 beim Verlag Torricella in Wien, ebenfalls mit einer Widmung an den Fürsten. – Der Witwe Maria Anna Fürstin Esterházy (1767-1848), der zweiten Gattin von Anton I. Fürst Esterházy (1738-1794), widmete Joseph Haydn die während seiner zweiten Englandreise (1794/95) beim Verlag Longman & Broderip in London erstmals gedruckten Klaviertrios Hob. XV:18-20. – Für den Namenstag (8.9.) seiner besonderen Gönnerin, Maria Josepha Hermenegilde Fürstin Esterházy (1768-1845), die Gattin von Nikolaus II. Fürst Esterházy (1765-1833), die Haydn wieder-

¹⁷ Symphonien Hob. I:41-45, 47, 48, 52, 53, 55, 57, 63, 66-68, 70, 71, 74, 75, 80, 82, 83, 85-87, 93-104.

¹⁸ Karl Theodor von Dalberg war Bischof von Konstanz, Worms, Mainz und Regensburg wurde 1803 Kurerzkanzler von Regensburg. 1806 erhielt er u.a. Frankfurt am Main dazu. 1810 musste er auf Regensburg verzichten, bekam dafür aber von Napoleon den Titel „Großherzog von Frankfurt“ verliehen.

holt in seinem Haus in Gumpendorf besuchte, u.a. für regelmäßige Geldzuwendungen sorgte und Haydns letztes öffentliches Auftreten bei einer Aufführung des Oratoriums *Die Schöpfung* am 27.3.1808 in der Alten Universität in Wien als Miniatur auf dem Deckel einer Schatulle festhalten ließ, komponierte er zwischen 1796 und 1802 im Auftrag des Fürsten seine sechs großen Messen Hob. XXII:9-14: die *Pauken-, Heilig-, Nelson-, Theresien-, Schöpfungs- und Harmoniemesse*, die in der Bergkirche aufgeführt wurden. Zusätzlich widmete Haydn ihr die 1784 in Speyer veröffentlichten Klaviersonaten Hob. XVI:40-42 und die 1795 in London erschienenen Klaviertrios Hob. XV:21-23.

Weitere Widmungen erschienen auch für verschiedene Musiker: Dem Konzertmeister der fürstlichen Kapelle, Luigi Tomasini (1741-1808)¹⁹, der für seine brillante Technik bekannt war, widmete er zumindest zwei Violin-Konzerte,²⁰ von denen gerade das erste Konzert Hob. VIIa:1 im Jahr 1769 entstand und damals auch erstmals im Katalog des Verlages Breitkopf & Härtel in Leipzig erschien. Da es später aber bis 1909 verschollen war, konnte es erst im vergangenen Jahrhundert in gedruckter Form veröffentlicht werden. Haydn schrieb bei diesem Werk die Widmung allerdings nicht auf das Titelblatt, weshalb sie heute nur aus seinem sogenannten Entwurfskatalog²¹ ersehen werden kann, in dem er bei diesem Werk den Zusatz „*fatto per il luigi*“ ergänzte, womit Luigi Tomasini gemeint ist. Der kaiserliche Hoftrompeter Anton Weidinger (1766-1852)²² konstruierte gegen 1793 die erste Klappentrompete, ein Übergangsinstrument von der Naturtrompete zur Ventiltrompete, mit dem man auch im tiefen Tonbereich Melodien und chromatische Durchgänge spielen konnte, ohne den charakteristischen Klang zu verfremden. Zur öffentlichen Präsentation des neuen Instrumentes gab

¹⁹ Zu näheren biographischen Informationen siehe Christian FASTL, *Luigi Tomasini*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Personenteil 16 (2006), Sp. 909-910; Christian FASTL, *Aloisio Luigi Tomasini*, in: *Österreichisches Musiklexikon* 5 (2006), S. 2422; Kathleen LAMKIN, *Esterházy musicians 1790 to 1809. Considered from New Sources in the Castle Forchtenstein Archives* (Eisenstädter Haydn-Berichte 6), Tutzing 2007, S. 185-187.

²⁰ Haydn komponierte für ihn zudem nicht nur die Soli in seinen Symphonien Hob. I:6 (*Le matin*), Hob. I:7 (*Le midi*) und Hob. I:8 (*Le soir*), sondern Tomasini dürfte auch bei Haydn Kompositionsunterricht genommen haben.

²¹ Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv Inv.Nr. Mus.ms. theor. Kat. 607, S. 19. – Veröffentlicht in: Jens Peter LARSEN, *Drei Haydn Kataloge in Faksimile. Mit Einleitung und ergänzenden Themenverzeichnissen*, Kopenhagen 1941, S. 21.

²² Zu näheren biographischen Informationen siehe Barbara BOISITS, *Anton Weidinger*, in: *Österreichisches Musiklexikon* 5 (2006), S. 2604.

Weidinger bei mehreren Komponisten Werke in Auftrag.²³ So hat auch Joseph Haydn 1796 sein letztes Instrumentalkonzert, das Trompetenkonzert Hob. VIIe:1, für ihn komponiert, das im Rahmen einer öffentlichen Akademie am 28.3.1800 uraufgeführt wurde. – Der international bekannte Wiener Hornist Joseph Leutgeb (1732-1811)²⁴, kam 1763 auf Vorschlag Haydns in die Fürstlich Esterházyische Kapelle, blieb aber nur für einen Monat und wechselte dann in die Kapelle des Fürsterzbischofs Sigismund III. Christoph Graf von Schrattenbach (1698-1771) in Salzburg. Unter all den in der internationalen Forschung diskutierten Hornisten, für die Joseph Haydn 1762 sein Hornkonzert Hob. VIIId:3 komponiert haben könnte, wird Weidinger heute als der wahrscheinlichste Widmungs-Empfänger angenommen.²⁵

London und Paris

Haydns Werke sind nach dem offiziellen Werkverzeichnis weltweit bei fast 300 Verlagen in ca. 60 Städten in 16 Ländern (vor allem Deutschland, England, Frankreich und Österreich) erschienen. In Bezug auf die reinen insgesamt 463 verschiedenen Widmungsdrucke (manche Werke wurden mehrfach an verschiedene Personen gewidmet) alleine, erschienen die Werke in 14 Städten in sechs Ländern (Deutschland, England, Frankreich, Irland, Italien, Österreich). Anders ausgedrückt erschienen Widmungsdrucke in 25% der Städte und bei fast 18% aller Verlage. Von diesen 18% der Verlage mit Widmungsdrucken erschienen wiederum etwas mehr als 60% der Widmungsdrucke alleine in London (20 Verlage) und Paris (12 Verlage), zwei Städten, die damals wegen dem gut funktionierenden Konzertleben und den zahlreichen Verlagen für die Verbreitung der Werke von Joseph Haydn besonders wichtig waren.

In London richteten sich die Widmungen in erster Linie an die Familie des Königs Georg III. (1738-1820), der Haydn während seiner

²³ Zum Beispiel Johann Nepomuk Hummel (1778-1837), Leopold Kozeluch (1747-1818) oder Joseph Weigl (1766-1846).

²⁴ Zu näheren biographischen Informationen siehe *Joseph Haydn, Hornkonzert D-Dur Hob. VIIId:3. Faksimileausgabe der autographen Partitur*. Mit einem Kommentar von Ingrid FUCHS, Wien 2009, S. 5-8.

²⁵ Verschiedene Untersuchungen bringen das Werk auch mit Musikern der fürstlich esterházyischen Kapelle, wie Johann Knoblauch († 1765) oder Thaddäus Steinmüller (1725-1790), in Beziehung. Vgl. dazu *Joseph Haydn, Hornkonzert D-Dur Hob. VIIId:3*, S. 4-5.

London-Reisen wiederholt begegnet ist und vor der er auch zahlreiche Konzerte dirigierte. Unter den in der Ausstellung zu sehen gewesenen Kompositionen befindet sich ein Exemplar von Haydns *Schottischen Liedern* Hob. XXXIa:101-150. Die Komposition fiel in eine Zeit, in der ganz allgemein die Bearbeitung schottischer, später auch walisischer und irischer Volkslieder für Singstimme und Begleitung in England äußerst populär war. Einigen Verlegern gelang es damals sogar, prominente europäische Komponisten wie Haydn, Beethoven oder Carl Maria von Weber als Bearbeiter für ihre Liedsammlungen zu gewinnen. Haydn war damals der erste dieser bedeutenden Komponisten vom „Kontinent“, der Volksliedbearbeitungen für den britischen Markt schrieb, er verfasste zwischen 1791 und 1804 mehr als 400 davon für den in Edinburgh ansässigen Volksliedsammler George Thomson (1757-1851) sowie für die beiden Verleger William Napier (ca. 1740–1812) in London und William Whyte (ca. 1771 – ca. 1858) in Edinburgh. Die Teilsammlungen widmete Haydn unterschiedlichen Personen, wie z.B. die Lieder 1-100 der Herzogin von York oder die Lieder 101-150 „Her Majesty“ – Königin Sophie Charlotte (1744-1818).

In Paris, das zur Zeit Haydns nicht nur die größte europäische Stadt war, sondern auch ein sehr differenziertes und reichhaltiges Theater- und Konzertleben sowie zahlreiche äußerst aktive Verlage besaß, stehen vor allem das Oberhaupt (Meister vom Stuhl) der Freimaurer-Loge „Société Olympique“, Claude François Rigoley Graf d'Ogny (1757-1790)²⁶, als Auftraggeber der *Pariser Symphonien* (Hob. I:82-87), sowie der Direktor des Konservatoriums, Luigi Cherubini (1760-1842)²⁷, im Mittelpunkt des Interesses.

1798 komponierte Joseph Haydn in Eisenstadt die *Nelson-Messe* (Hob. XXII:11), die noch im selben Jahr im heutigen Dom aufgeführt wurde. Ursprünglich erhielt sie von Haydn den Beinamen „in angustiis“ (in Bedrängnis), was sich auf den Introitusvers der „Missa tempore belli“ des Missale Romanum bezieht und als Anspielung auf die Kriegssituation verstanden werden kann. Als Admiral Horatio Nelson (1758-1805) gemeinsam mit Lord William (1730-1803) und Lady Emma Hamil-

²⁶ Zu biographischen Informationen siehe H.C. Robbins LANDON, *Haydn at Eszterháza 1766-1790*, Indiana University Press 1976, S. 591f.

²⁷ Zu näheren biographischen Informationen siehe Uwe HARTEN, *Luigi Cherubini*, in: Österreichisches Musiklexikon 1 (2002), S. 266f.

ton (1765-1815) Anfang September 1800 Nikolaus II. Fürst Esterházy (1765-1833) in Eisenstadt besuchte und auch Haydn traf, wählte man diese Messe zur Aufführung am 8.9.1800 in der Bergkirche aus. Seitdem trägt sie den Beinamen *Nelson-Messe*, der auch später im Nachlassverzeichnis Haydns auftaucht. Der heutige Titel ist demnach ein Beispiel für eine Widmung, die sich erst aus der Rezeptionsgeschichte des Werkes ergeben hat.

Gekrönte Häupter

Ein weiterer Raum der Ausstellung beschäftigte sich mit Kaisern und Königen, denen Haydn Kompositionen gewidmet hat. Gerade von diesen Herrschern erwarteten sich Haydn und seine Verlage ganz besondere Zuwendungen. Als Beispiele wurden hier die Widmungskompositionen für Napoleon Bonaparte, Kaiser Franz II./I., König Friedrich Wilhelm II. (Preußen) und Großfürst Paul I. Petrowitsch (später Zar Paul I.) gewählt. Zudem wurde hier auch der Ablauf einer Widmung mit den möglichen Geschenken dargestellt.

Ein Beispiel stellen die Streichquartette Hob. III:44-49 dar, die zunächst Friedrich Wilhelm II. von Preußen (1744-1797) gewidmet wurden. Nachdem zuvor Haydn dem König eine Abschrift der *Pariser Symphonien* zugeschiedt hatte, bedankte sich der König bei Haydn mit der Übermittlung eines wertvollen Ringes.²⁸ Im Gegenzug wollte sich nun Haydn beim König für den Ring bedanken und überlegte ihm wiederum einige bereits fertiggestellte Quartette zu widmen. Diese Widmung war aber ursprünglich bereits vom Verlag Artaria beabsichtigt worden. Nach dem Erhalt des Ringes bestand Haydn im Brief vom 19. Mai 1787²⁹ aber selbst auf dieser Widmung an den König, während der Verlag die Quartette dann jemand anderem widmen wollte. Nachdem die Quartette bei Artaria bereits gestochen waren, übersandte Haydn die Kompositionen auch dem englischen Verleger William Forster. Dieser druckte die Quartette daraufhin mit einer Widmung an den Herzog von Cumberland, einen Bruder von König Georg III. von England.

²⁸ Das dem Ring beigegebene Antwortschreiben des Königs ließ Haydn in der *Wiener Zeitung* veröffentlichen.

²⁹ Vgl. dazu BARTHA, *Joseph Haydn. Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, S. 167f., Brief Nr. 86.

Als ein weiteres Beispiel gelten die 1778-1781 von Haydn komponierten 6 Streichquartette Hob. III:37-42, die später den Beinamen „Russische Quartette“ erhielten. Diese Bezeichnung geht nicht auf Haydn zurück und erfolgte erst, als der Großfürst und spätere Zar schon längst nicht mehr lebte. Zumindest eines dieser Quartette wurde im Rahmen eines Besuches von Großfürst Paul und seiner Frau bei Kaiser Joseph II. in Wien am 25. Dezember 1781 gespielt. Die Musiker dieser Aufführung waren Luigi Tomasini (1741-1808), Franz Aspelmayr (1728-1786), Joseph Weigl (1766-1846) und Thaddäus Huber (1742-1798). Es könnte sein, dass der Großfürst bei dieser Gelegenheit auch das Autograph überreicht bekam, das heute verschollen ist.

Eine eigene Vitrine zeigte einige Beispiele für goldene Schnupftabakdosen und Golddukaten, wie sie zur Zeit der in der Ausstellung vertretenen Herrscher verwendet wurden. Die sechs Dukaten von Kaiser Franz II. (I.) stellen dabei jenen Betrag dar, den Joseph Haydn beim Verkauf von sechs Streichquartetten im Rahmen von Pränumerationen erhalten hatte. Dabei verkaufte er die Quartette an spezielle Musikliebhaber einige Monate früher als diese durch Verlage auf den Markt gebracht wurden und erhielt dafür statt einem Dukaten den sechsfachen Betrag.³⁰

*

Im Rahmen der Ausstellung wurden folgende Kompositionen Haydns gezeigt: Symphonien Hob. I:73 (*La Chasse*), I:76, I:85 (*La Reine*), I:92 (*Oxford-Symphonie*), I:100 (*Militär-Symphonie*), und I:103 (*Mit dem Paukenwirbel*); Streichquartette Hob. III:37 (1. *Russisches* Quartett), III:44 (1. *Preußisches* Quartett), III:69 (1. *Apponyi-Quartett*); III:71 (3. *Apponyi-Quartett*); III:75 (1. *Erdödy-Quartett*), III:81 (1. *Lobkowitz-Quartett*), III:83; Konzerte Hob. VIIa:1 (Violine), VIId:3 (Horn), VIIe:1 (Trompete); Barytontrio Hob. XI:117; Klaviertrios Hob. XV:18, 22 und 31; Klaviersonate Hob. XVI:52; Variationen für Klavier Hob. XVII:6; Stabat mater Hob. XXbis; Messe Hob. XXII:11 (*Nelson-Messe*); Kaiserlied Hob. XXVIa:43; Geistliche Kanons *Die zehn Gebote* Hob. XXVIIa:1; Schottische Lieder Hob. XXXIa:1-150.

³⁰ Exemplarisch steht dieser Betrag für die Quartette op. 33 (Hob. III:37-42). – Für weitere Informationen über die Preise der Werke von Joseph Haydn siehe BIBA, *Haydn und die Verbreitung seiner Werke*, S. 158f.



Batyus zsidó (Binkeljude). Nach einer Skizze von Ujházy gezeichnet von Jankó. Kolorierter Holzstich um 1870, 23 X 18cm. Vorlage im Besitz des Verfassers.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [80_1-2](#)

Autor(en)/Author(s): Czernin Martin

Artikel/Article: [Für Kaiser, König, Edelmann ... Eine Nachlese zur vorjährigen Sonderausstellung über Haydns musikalische Widmungen 43-53](#)